

Klaus Dill: Filmplakate

Bergisch Gladbach: Joh. Heider Verlag 1997, 180 S., ISBN 3-87314-323-2, DM 89,-

Der Band stellt die Arbeiten Klaus Dills vor, der zwischen 1952 und 1987 über 600 Filmplakate gestaltet hat. Unter den von ihm illustrierten Filmen befinden sich Klassiker wie *12 Uhr mittags*, *Tanz der Vampire* und *Butch Cassidy und Sundance Kid*, aber vor allem auch solche mit wenig einladenden oder gar vertrauenerweckenden Titeln wie *Beim Jodeln juckt die Lederhose*, *Foltermühle der gefangenen Frauen* oder *Zwei Halunken stürmen Troja*. So sehr seine Entwürfe – angesichts der heutigen Tendenzen, Plakate entweder fotorealistisch zu gestalten oder in einem oft abstrakt gehaltenen optischen Motiv so etwas wie die generelle Atmosphäre des jeweiligen Films zu visualisieren – allein schon durch die Tatsache, daß sie gemalt sind, aus der Mode gekommen scheinen, so sehr sind sie auch mit dem klassischen Genrekino verbunden. Das Blättern durch die rund 200, größtenteils farbigen Abbildungen kommt einer nostalgischen Reise in die Vergangenheit des Kinos und gleichermaßen des öffentlichen Raumes gleich: Dank der ungeheuren Produktivität Klaus Dills haben seine Arbeiten, die in den Aushangfenstern der Kinos und ebenso auf Plakatwänden und Litfaßsäulen massenhafte Verbreitung gefunden haben, nicht nur das Bild des Kinos, sondern auch das Stadtbild wesentlich mitgeprägt und bilden unabhängig von den durch sie annoncierten Filmen eine markante Erinnerung an vergangene Stadtlandschaften.

Dills Entwürfe, die in dem vorliegenden Buch von verschiedenen Autoren in kurzen Essays nach Genren geordnet vorgestellt werden, greifen fast immer in kunstvoll verdichteter Form Schlüsselszenen der Filmerzählung auf. Seine Darstellung von Gesichtsausdruck und Körperhaltung der Stars verleiht den Wesenszügen der von ihnen gespielten Charaktere pointierten Ausdruck. Oftmals arbeitet Dill mit

„geschichteten“ Bildarrangements, die im Vordergrund die Stars in prototypischen Szenen präsentieren und in ebenfalls an die Filmhandlung angelehnten Hintergrundmotiven Hinweise auf das historische und kulturelle Setting des Films geben. Seine Arbeiten zeichnen sich durch ihre kulturhistorische Stimmigkeit, eine große Liebe zum Detail sowie durch die Vitalität und Lebendigkeit der Darstellung aus und übertreffen die ihnen zugehörigen Filme oftmals bei weitem an kunsthandwerklicher Qualität und Raffinesse. Berühmt geworden sind vor allem seine Westernillustrationen, die in einem weiteren Band des Verlags, der zusätzlich Dills Titelillustrationen für die *Bessy*-Comics und zu den Karl May-Romanen enthält, noch ausführlicher vorgestellt werden; mindestens ebenso bemerkenswert sind jedoch seine Plakate zu Kriminalfilmen, auf denen es ihm gelingt, „seinen Helden einen Charakter von introvertierter Gewalt- und Leidensbereitschaft zu geben, die sich vor dem rasant gezeichneten Hintergrund virulenter Brutalszenen durch Souveränität auszeichnen“, wie einer der Kommentatoren, Hanns Fischer, formuliert (S.100). Hier, wie auch in den Horrormotiven, verbindet sich suggestive Gewaltdarstellung mit ausgefeilter Farbdramaturgie.

Man muß den Plakaten attestieren, daß sie in einem bestimmten Sinne schlicht funktionieren: Das Blättern in dem Buch weckt die nostalgische Lust, die präsentierten, oftmals zurecht vergessenen Filme mal wieder zu sehen. Gleichzeitig mahnt das Betrachten der Bilder filmwissenschaftliche Desiderate an: etwa eine Geschichte der Filmplakatkunst und vergleichende Studien zu den nationalen und kulturellen Unterschieden in den Strategien der Plakatgestaltung. Die eigenständige, oft kopierte grafische Gestaltungsweise Dills, die sich über mehr als dreißig produktive Jahre hinweg zwar entwickelt, aber kaum grundlegend verändert hat, ist eng verbunden mit dem klassischen Genrekino Hollywoods und europäischer Trash-Massenware. So ist es auch nicht verwunderlich, daß durch die spätestens mit den achtziger Jahren auch hierzulande einsetzenden Veränderungen der Kinolandschaft Dills Stil seinen Auftraggebern, den Verleihfirmen, zunehmend überholt erscheint. Um so überflüssiger ist der gelegentlich ins Larmoyante rutschende Unterton, mit dem in manchen der den Bildern zur Seite gestellten Kommentaren das heute zurecht oftmals etwas muffig anmutende Genrekino der fünfziger bis achtziger Jahre gegenüber dem zeitgenössischen Kino, für das Dills Gestaltungsweise nicht mehr passend scheint, verteidigt wird. So schreibt etwa Dirk Hess im Essay zu den Horrorfilmarbeiten: „Die hektischen Videoclip-Arrangements gaukeln nur eine Vielfalt vor, wo keine ist. Special Effects und überbordende Splatter- und Gore-Inszenierungen ersetzen die durchkomponierte, in sich schlüssige Geschichte. Filme erzählen nur noch selten eine Story. Statt dessen fiebrige, rasant aneinander-geschnittene, wie atomisiert wirkende Mixturen aus Explosionen, absurden Stunts und Tötungsballetten“ (S.115). *Tant mieux!* möchte man dieser Gegenwartsbeschreibung entgegenhalten, die heutige Plakatentwürfe im weiteren Text als „Pixelgeschwindeleien“ entlarvt, „die im Grunde jeder herstellen kann, der sich mit einem der intuitiv bedienbaren Fotobearbeitungsprogramme beschäftigt“ (S.115f).

Mit einem derartig überzogenen kulturpessimistischen Gestus hätte der nostalgische Genuß an den Arbeiten Dills nicht unbedingt unterfüttert werden müssen.

Der wissenschaftlich orientierte Leser hätte sich vielleicht eine tiefergehende Analyse der gestalterischen Prinzipien, der Komposition, Farbgebung und Motivauswahl der vorgestellten Plakate gewünscht; der Liebhaber jedoch wird vorzüglich bedient und kann sich auch für die leinengebundene, in 260 Exemplaren erschienene und mit einer handsignierten Originalskizze Dills versehene Vorzugsausgabe entscheiden. Die vorliegende Ausgabe ist ebenfalls in einer einmaligen limitierten Auflage von 970 Exemplaren erschienen. Zu bedauern ist nur, daß das Format nicht größer geraten ist – doch bei gleich hoher Druckqualität hätte dies den Band wohl unbezahlbar gemacht.

Thomas Morsch (Bochum)